

Herr, lehre mich Geduld, aber schnell

Nie hätte ich gedacht, wie sehr der eigene Alltag eingeschränkt wird, wenn man nach einer OP ein Bein nicht gebrauchen kann und deshalb auf Krücken angewiesen ist: Ganz alltägliche Verrichtungen, die normalerweise keine 30 Sekunden dauern, schwellen plötzlich auf gefühlte zwei Stunden an.

Zum Beispiel die morgendliche Tasse Tee. Mit den Krücken zum Geschirrschrank humpeln ist noch ganz ok. Aber schon zum Öffnen des Schrankes muss ich eine Krücke an die Wand stellen; Türe auf, Tasse raus, Türe zu, Tasse auf der Küchenablage abstellen und möglichst weit nach vorne schieben. Die Krücke wieder aufnehmen, zur Tasse humpeln, sie auf der Küchenablage weiterschieben, nachhumpeln, weiterschieben etc., bis sie beim Wasserkocher angelangt ist. Dann muss der Wasserkocher, ebenfalls einhändig und humpelnd, auf der Ablage zum Wasserhahn bewegt, gefüllt und wieder zurückgeschoben werden. Während das Wasser kocht, humple ich zur Teeschublade, fische einen Teebeutel raus, klemme ihn mir zwischen die Zähne und humple zurück – ohne über den Hund zu stolpern, der sich mit erwartungsvollem Blick genau zwischen mir und der Tasse platziert hat (wie immer, wenn er denkt, es gebe etwas zu essen). Ist das Teebütteli schliesslich in die Tasse bugsiert und der Tee aufgegossen, muss ich auf dem gleichen mühsamen Weg über die Küchenablage die Milch aus dem Kühlschrank zur Tasse und wieder zurück schieb-humpeln, ohne zu vergessen, auf dem Rückweg noch das ausgedrückte Teebütteli zwischen meinen Zähnen im Abfall zu deponieren.

Dann kommt der schwierigste Teil: Der heisse Tee muss zum Krankenlager im Wohnzimmer. Tragen ist unmöglich, also hilft der kleine Servierboy, den wir in weiser Voraussicht im schwedischen Möbelhaus unseres Vertrauens besorgt haben. Mit ihm kann man den heissen Tee gut transportieren – aber nur bis zur Türschwelle; dort muss eine Krücke bereits wieder an der Wand platziert und der Servierboy äusserst vorsichtig über die tückische Schwelle gehoben werden. Nach mehreren Teekatastrophen (die mit Krücken ausgesprochen mühsam zu putzen sind – zum Glück hilft der Hund gerne mit...) weiss ich, dass man allein dafür mindestens 20 Sekunden aufwenden muss. Nach der zweiten Schwelle kann der Wagen dann endlich zum Sofa geschoben werden, und mit einem tiefen Seufzer nehme ich Platz. Sechzehn Minuten sind vergangen.

Und ich habe den Zucker vergessen.

Ich seufze. Und bete wieder mal: «Herr, lehre mich Geduld! Aber bisschen dalli...»

Pfarrerin Kathrin Remund